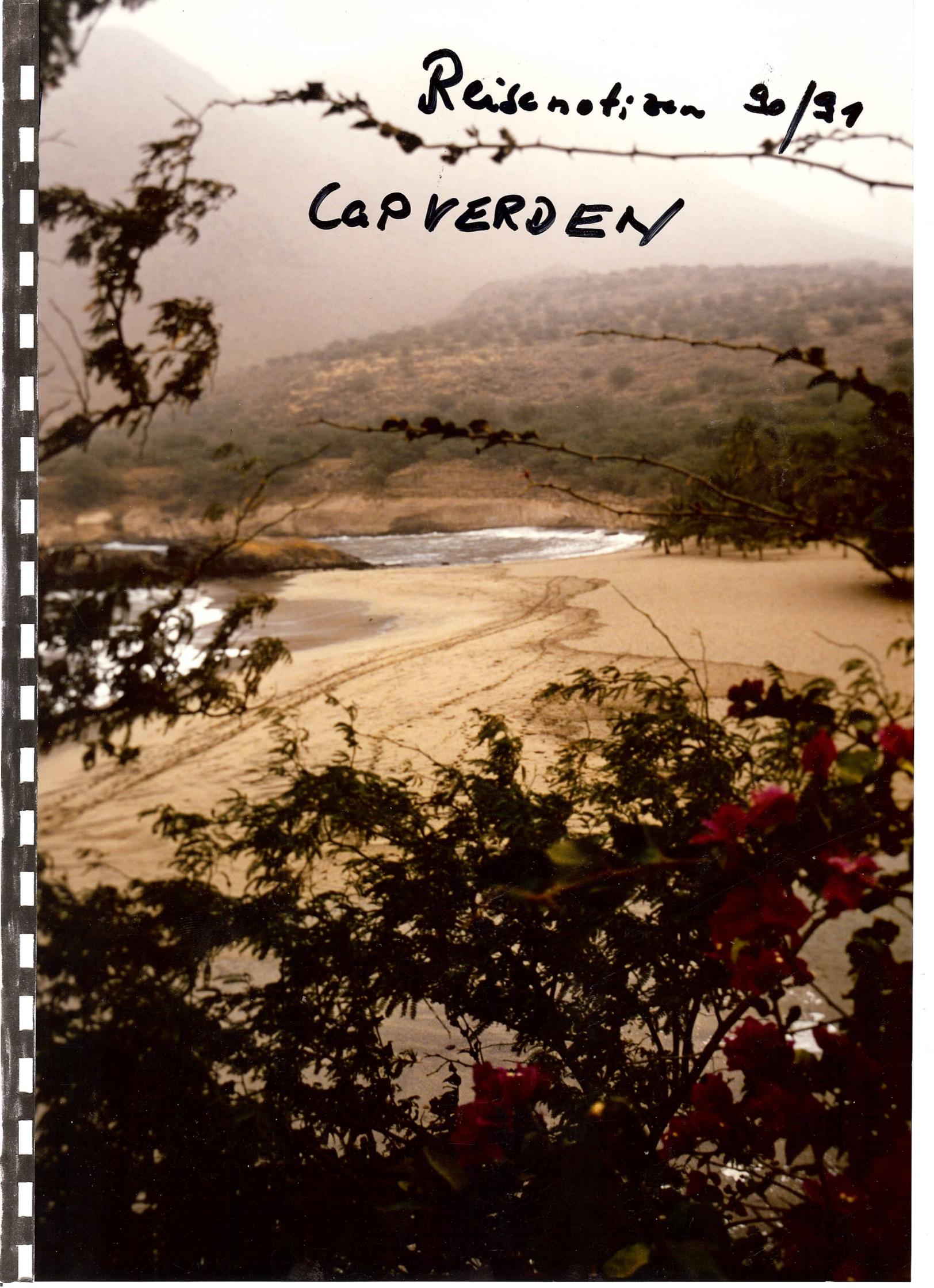


Reise notizen 26/37

CAPVERDEN



A. VORGESCHICHTE

=====

1. Und zweitens.....

Madagaskar heißt das Reiseziel. Beim Literaturkauf steht neben dem Inselführer ein Buch über die "Republik Capverde". Nie gehört, muß wohl eine Bananenrepublik sein; wo die wohl liegt? Die Neugier siegt, das Buch wandert mit, und zwei Tage später lautet das neue Motto: "Heiligabend auf Cap Verde".

2. ...kommt es anders.....

Drei Tage vor Abflug erfahren wir, daß es mit der Warteliste nicht klappt; erstmals in unserer langen Wartelisten-Erfahrung. Bombay ist als einzige Alternative noch offen. Das indische Konsulat reagiert binnen eines Tages per Eilboten mit Visa. Dann wieder ein Anruf: Capverde eine Woche später geht. Zurückmarschmarsch, Indien gestoppt, Skier ins Auto und Heiligabend auf der Piste in der Schweiz anstatt unter dem nördlichen Wendekreis.

3. ...als man denkt.....

Einen knappen Tag sind wir nun in der Republik und bereits auf der zweiten Insel. Keiner wagt auszusprechen, wie herb die erste Enttäuschung ist. Gut, daß wir nur drei Wochen gebucht haben. Insgeheim spiele ich bereits mit dem Gedanken, den Urlaub um eine weitere Woche zu kappen und eine Umbuchung zu versuchen.

Aber geben wir den Inseln zumindest eine kleine Chance. Chronologie, nimm' Deinen Lauf, mal sehen, wie lange....

B. ANREISE (27.12. - 28.12.)

=====

1. Bio's Leo. Oder Leo's Bio?

München Airport, drei Stunden Wartezeit. Leo/Bio verkürzt sie uns. Eine solche Type gibt's eigentlich nur im Bilderbuch, in natura bekommt ein Normalbürger sie kaum jemals zu sehen. Im karierten Jacket mit geblütem Seidenschal, Haare frisch blondiert, gelockt und geföhnt, stolziert der Gockel durch seine Truppe am Duty-Free-Stand, die Havanna locker in Brusthöhe mit langgestreckten Fingern haltend, bei jedem Zug den Kopf tief in den Nacken werfend. Stolziert hin, stolziert her, während seine Begleiterin schon am frühen Nachmittag die ganze Palette Opium-ähnlicher Düfte am Körper ausprobiert.

Dank Leo/Bio vergeht die Wartezeit wie im Fluge. Sie reicht nicht einmal zur endgültigen Beurteilung der Verbindung zwischen Dummheit und Selbstbewußtsein; aber darüber können wir ja sicher an den traumhaften einsamen Stränden der Capverden in Ruhe nachdenken. Haben wir das Rätsel gelöst, wird als dritte erschwerende Komponente die Eitelkeit eingebaut.

2. Der Flughafen von SAL (23.12.)

Zumutung oder Erlösung, morgens um 2 Uhr in SAL ausgeschüttet zu werden?

Für Suse insofern Erlösung, als ihre beiden Sitznachbarn den ganzen Flug quasselnd eine Flasche Whisky geleert haben; immerhin gab das Zeit, den Reiseführer einmal zu studieren. Und damit heißt das erste Reiseziel nicht SAL, sondern die Nachbarinsel Santiago. Die Whisky-Trinker machen uns den Abschied leicht: "Welcher Idiot kann denn hier in dieser Wüste aussteigen?".

Ungefähr 30 Menschen schüttet die Maschine aus. Davon werden 27

in den Condor-Bus zum Nobelhotel verfrachtet, zurück bleiben wir zwei und ein einsamer Traveller. Und versuchen, es uns in der zauberhaften Flughafen-Halle bequem zu machen.

Von der versprochenen Reiseführer-Hitze keine Spur. Es ist eiskalt, und der Wind pfeift wie Hund durch die offene Halle. Die Stühle sind arg hart, Suse kuschelt sich auf den Schmutzel-Boden. Fürwahr eine ätzende Nacht, nur durchzustehen mit einem stündlichen Schluck Duty-Free.



Endlich der Morgen. Im "Flughafen-Restaurant" gibt's Kaba-Kaffee und Keks. Auf dem Rollfeld warten wir auf die Maschine, rundum soweit das Auge blicken kann nur Mondlandschaft. Als schließlich der Abflug naht, werden wir zurück in die Halle geholt und dann formell "durch's Gate" wieder zu genau derselben Stelle geführt; Ordnung muß halt sein. Dafür entfällt jeglicher Security-Check.

Der Abschieds-Blick von oben auf SAL bringt keine Träne: ein trauriges steiniges Mondmeer ohne jeden grünen Fleck.

C. SANTIAGO

=====

1. Praja

Grauer Himmel, kalter Wind pfeift über's Flugfeld. Von Urlaubs-Stimmung keine Spur. Ein einsames Taxi wartet. Rumpelt uns durch ein graues Hüttenmeer ins nahe Zentrum der Hauptstadt Praja. Die Pension traurig, kein Wasser im Klo, von der Straße ein Krach wie in der Fertigungshalle einer Maschinenfabrik. Wände wie Papier. Anstatt Siesta entfliehen wir auf Stadtgang. Das Mittagmenu ist lausig und teuer. Das Zentrum ist schnell abgegangen. Bis auf den zentralen Platz vor unserem Hotel kein grüner Fleck. Die Strände in Reichweite lousy. Immerhin ein

kleiner Erfolg: Es gibt für abends ein alternatives Restaurant zu der mittäglichen Schmuddel-Küche.

Der Reiseführer preist Praja als "bunte, kosmopolitische, lebhaft Hauptstadt der Capverden"; der Autor muß vorher in der Wüste gelebt haben. Uns jedenfalls gibt das graue Nest nichts, und wir beschließen, am nächsten Tag zum Nordzipfel von Santiago zu Reisen. Dort liegt Arrafal, laut Führer die "schönste Bucht des Archipels".

2. Intermezzo für 2000 ECV

Bis zur Abfahrt des Busses am Mittag schlagen wir die Zeit tot und lungern auf den Bänken am grünen Hotelplatz herum. Eine aufdringliche Händlerrutti kommt von hinten und wedelt Suse mit einem gelben Schlüpfen, Marke "PiPiSiMichNich", vor der Nase herum, während mir von vorne ein Bettler wie wild die Haare strubbelt. Als wir sie scheuchen, entfernen sich beide beleidigt. Gute Schauspieler, denn mit ihnen sind aus meiner Brusttasche 2000 Capverdische Escudos verschwunden. In vielen Reisejahren meine erste Beklaurung - das steigert die Begeisterung für die Capverden nicht gerade!

3. Arrafal

Nach dem Schlüpfen-Intermezzo ist der Tag 'eh gelaufen; so bringt die Busfahrt entlang an der Ostküste hoch bis zum entgegengesetzten Zipfel auch keinen Seelenschock mehr. Karge Geröll-Halden, soweit das Auge reicht, dahinter viele schroffe Vulkan-Kegel, unterwegs Steinhütten im trockenen Staub. Davor ein paar schwarze Mini-Schweine, vereinzelt ein Huhn, ein paar halbtote Hunde. Wovon die Menschen hier leben, bleibt ziemlich rätselhaft.

Nach 3 Stunden schließlich Einfahrt in Arrafal; der "schönste Ort des Archipels" erscheint schüchtern und geizt mit seinen Reizen...



Die Bucht von Arrafal

4. Zimmer-Ping-Pong

Ping: unten in der Bucht liegen Hütten
Pong: zurück bergauf, das office von Opa ist oben im Ort
Ping: Opa hat zwei Hütten frei. Wir wollen sie sehen.
Pong: bergab. Kleine HÜTte ok, große viel zu teuer.
Ping: Zurück zu Opa. Kleine Wunschhütte inzwischen vergeben.
Pong: Alternativensuche. Pension "Tata" im Ort.
Ping: Tata hat nur ein Doppel. "Vielleicht noch im"
Pong: "... " entpuppt sich als Bruchbude, mit Brettern vernagelt.
Ping: Zurück zu Opa: das ungewünschte große Zimmer ist inzwischen auch weg.
Pong: Gleichzeitige Ankunft am Tata mit einem einheimischen Jeep.
Ping: Schmetterball: Der Wirt ist fair und gibt uns die beiden freien Zimmer, obwohl die Jeepnees furchtbar wettern.
Pong: Ins Einzel wird ein zweites Bett geschleppt. Wie man sich darin noch bewegen soll, bleibt ein Rätsel. Höchstens als Affe via Gardinenstange.

5. Tour de Santiago (29.12.)

Vom "verträumten Dorf" ist am Ankunftstag wenig zu spüren. Auf dem Dorfplatz vor der Kirche riesige Lautsprecherboxen und aufgeregte Menschen-Horden. Anlass: Tarrafal ist die letzte Etappe der eintägigen "Radtour de Santiago", 50 km mit Ballonreifen über Blaubasalt. Rasant rollen die Helden ins Ziel, schließlich geht es die letzten km mit 5 % Gefälle bergab. Erstaunlich auch die große Zahl der Begleitfahrzeuge: Verhältnis zu Radlern etwa 1 : 1 . Die Schüler haben ihre europäischen Lehrmeister schnell übertroffen. Aber alle schimpfen sich Sportler...

Oh ja, viele sind wichtig, die meisten wichtiger, die lautesten am wichtigsten. Die Bande speist und haust teilweise in unserer Pension. Je schreier desdo wichtiger - der Oropax-Propfen jault vor Belastung die ganze Nacht. Und selbst die schwarzen Schweinchen werden bleich und verweigern die Nahrungsaufnahme.

Die Abreise der Helden findet morgens um 10 Uhr statt. Nicht etwa gesattelt, oh nein: per LKW verladen ins 40 km entfernte Praja. Sitten dekadenter Nobelländer in einem der ärmsten Länder der Welt; man ist sprachlos bei solchem Killefit!

6. Bitte bitte eine Hütte... (30.12.)

Wer die Nacht erlebt hat, ist nicht verblüfft: ab 8.30 Uhr sitzen wir vor Opa's office und warten. Erpresserisch. Bis wir gegen 10 Uhr - unbesehen gegen Vorkasse - eingebucht sind. Le dernier "pong".
Der Rest des Tages: Regenerierung am Strand. Selbst zum Baden zu schlaff.

DER "Traumstrand"



7. Sylvester

In der Ferne auf einer Landspitze lockt eine Kapelle, Luftlinie vielleicht 3 km. Landlinie: nicht geschafft, mehrere tiefe Seitentäler, der Ziegenweg schließlich so steil und schief, daß er nur noch für Gemen geeignet ist. "Und es schau'n sich traurig an Wandersfrau und Wandersmann....".

Immerhin, die Sonne scheint, und die Aktivitäten im Dorf sind auch spannend. Überall tut sich etwas, geheimnisvolle Vorbereitungen laufen auf vollen Touren. Eine Stranddisco probt den totalen Lärm mit eiernden Cassetten, selbst die Krebse fliehen ins Wasser. Und der Eisvogel, unser prächtiger blauer Hausgenosse, meckert lauten Protest. Aber das hilft nichts, la fiesta continua.

Sylvestermenu im "Tata": traurige Kost. Aber die einzige Alternative im Ort hat geschlossen. So sind wir nach dem langweiligen Eintopf auch fest entschlossen, uns etwas Freude zu holen und die Disko zu stürmen.

Aber die hat inzwischen geschlossen. Wir gesellen uns zur Grillfete vor der Nachbarhütte, aber das ist ein ziemlicher Krampf. Überwiegend Segler auf ihrer letzten Bunkerung vor der Karibik.

Wir wandern mit unserm Rotwein auf den Felsen im Meer und deuten die Wolken. Bisher schönster Moment der Reise. Verschwinden nach dem Neujahrskuss ziemlich bald in der Hütte. Und verpassen - wie wir am nächsten Tag erfahren - die Riesenfete in der Disko, die ab 2 Uhr wieder geöffnet hat. Aber wir sind nicht traurig drum.

8. Seelen-Bilanz I

Joseph Conrad's berühmtes Werk heißt: "Der Verdammte der Inseln". Und so fühlen wir uns!

Wir sind enttäuscht. Insbesondere über uns selbst: mit etwas genauerem Lesen hätten wir die aus dem Reiseführer die nüchternen Fakten herausholen können, die er kunstvoll in blumigen Schwuff verkleidet hat. Jedes Kapitel beginnt mit wilder Schwärmerei, und so gut gemacht, daß man völlig vergißt, wie irrelevant die Dinge für den eigenen persönlichen Geschmack sind:

- die Entdecker im 15 Jahrhundert waren nach 420 Tagen auf See begeistert vom Anblick der Inseln...
(...wen wundert's...)
- geologisch einzigartige Steine....
(für Hämmerchen-Experten...)
- Chancen einer einmaligen Krater-Besteigung...
(wenn man volle Ausrüstung dabei hat...)
- ein seltener Strauch, der nur hier vorkommt...
(einer inmitten der Geröllwüste...)
- Interessante Küche, Einwohner ernähren sich von Meeresfrüchten..
(außer Thunfisch gibt's nichts, und den trocken und schlecht schon zum Frühstück)

Aber wir sind ja lernfähig. DER Fehler wird uns nicht wieder passieren!!

9. Neujahr (Dienstag, 1.1.)

Ein dreistündiger Gang in der Bucht nach Westen bis zum Bergrand ist die letzte Beschäftigungsmöglichkeit von Tarrafal, die wir noch nicht auskosten haben. Immerhin ein Lichtblick: Zwischendurch eine Plantage als Versuchsprojekt, welche ungewohnte grüne Pracht in der Einöde.

Erneutes verzweifelt Studium des Reiseführers am Nachmittag ergibt drei Handlungsvarianten, die aber alle nur von Praja aus weiterverfolgt werden können:

1. Rückflug Donnerstag abend
2. Wenn Maschine voll, Zwischenstation auf dem Kontinent in Gambia. Keine Ahnung, was es da gibt, aber es kann nur besser sein.
3. Weiterreise zur Nachbarinsel Brava (die soll etwas grüner sein) mit dem Schiff.

10. Die Einwohner

Wenn sonst auch nichts stimmt, zumindest die Einwohner sind ein Lichtblick. Großteils Mulatten, hochgewachsen und wahnsinnig langbeinig, intelligente, scharf geschnittene Gesichter. Zurückhaltend, aber sehr freundlich und hilfsbereit. Sauber, farbenfroh gekleidet. Eigentlich viel zu schade für diese Inseln!

11. Der Markt

Trostlos. 10 kleine verkrüppelte Tomaten, ansonsten nur Maniok, Zwiebeln, Kartoffeln, Löchtebohnen. Eventuell noch ein paar vertrocknete Thunfisch-Stückchen. Einziger Lichtblick: Gute Brötchen. Woher das Mehl kommt, bleibt ein Geheimnis.

12. Gastronomie

Nur das "Tata" serviert Essen. Die übliche Vorfreude auf's Dinner bleibt aus. Bis auf's Nationalgericht "Chachupa", ein bunter Bohneneintopf, alles fade und schlaff. Laut Reiseführer müßte man einem nach einer Woche "der ewige Lobster zum Halse heraushängen". Wo der sich bloß verkrochen hat? Uns hingegen wird der Thunfisch, selbst morgens zum Frühstück, inzwischen zum Albtraum.

E. PRAJA

=====

1. Rückreise

Die Hinreise haben wir auf der trostlosen Ostroute gemacht. Der Weg zurück per Sammeltaxi nimmt die Westroute, über die Berge.

Hier gibt's sogar vereinzelt Vegetation, abgeerntete Mais- und Bohnenfelder, hin und wieder ein windschiefer Baum. Hier trägt die Arbeit Früchte, die man in den Boden investiert hat in Form von Terrassen, Windschutzmauern und Bewässerungsgräben. Vielleicht war die Insel früher wirklich schöner, wie die Entdecker es beschreiben, und nur der Raubbau an der Natur durch die Besiedelung hat die Erde erodieren lassen.

2. Der bunte Hund

Punkt 12 Uhr mittags checken wir in Praja im Straßencafe am Hauptplatz ein, und um halb 6 werden wir es wieder verlassen. In der Zwischenzeit läuft einer immer im Kreis um die drei Häuserblocks herum und wird nach der ersten Stunde überall freundlich wie ein alter Bekannter begrüßt. Nach 2 Stunden runzelt man die Stirn, und ab Stunde drei tuschelt man hinter vorgehaltener Hand, der Fremde sei wohl nicht ganz dicht. Gegen Abend jedenfalls kennt den Fremden jeder, er ist bekannt wie ein bunter Hund.

Der Passant



Der Hund zieht seine Kreise, immer wieder vom Flugbüro zur Schiffsagentur, zur Post zum Telefonieren und erstattet nach jeder Runde im Vorbeigehen Bericht im Straßencafe über den neuesten Stand der Dinge.

Er verfügt nach jeder Runde über mehr Informationen, verwirrend gegensätzlich. Allein 5 verschiedene Telefonnummern für das Hotel auf SAL, wo eventuell eine Umbuchung möglich ist. Aber kein Ruf kommt an.

Immerhin, nach Runde 6 zeichnet sich ab, daß die Schiffsreise nach Brava als Alternative ausscheidet: keine Chance der Rückkehr, eins der beiden capverdischen Schiffe liegt angeschlagen im Trockendock.

In Runde 9 landet der bunte Hund einen Volltreffer: er erreicht das Hotel in SAL. Zwar nicht die zuständige Person, aber immerhin... die richtige Nummer!

Nach Runde 11 zeichnet sich als neue Alternative die Nachbarinsel "Boa Vista" ab. Aber ohne Rückflug-Info geht nichts. Gegen 18 Uhr checken wir in eine Pension ein. Der bunte Hund wird wie ein alter Bekannter begrüßt - schließlich hat er auch von hier schon zahllose Telefonversuche unternommen.

Und dann, oh Wunder, gegen 19 Uhr erreichen wir den Reiseleiter auf SAL. Die Chancen für einen sofortigen Rückflug stehen schlecht, aber in der Folgewoche sieht's gut aus. Und ein Stopover in Gambia sei problemlos möglich. Wir sollten uns ruhig am nächsten Tag bei ihm einfinden.

Wir vergessen die Boa-Vista-Alternative und entscheiden uns zum Flug nach SAL.

3. Das Kegelbahn-Dinner

Einmal wöchentlich bietet das Hotel als Dinner ein reichhaltiges Spezialitäten-Bufferet, und trotz gewisser Skepsis entscheiden wir uns für das relativ teure Festessen - schließlich ist "Land in Sicht".

Es soll die einzige vernünftige Mahlzeit auf Capverde bleiben; und wir gedenken ihr noch heute ehrend. Dazu Vino Verde satt, das gibt nach den Strapazen des Tages einen Superschlaf.

Pustekuchen! Direkt über uns das Bufferet, ab Mitternacht denken wir, über uns sei eine Kegelbahn. Fast zwei Stunden werden Tische und Stühle über den Stein-Fußboden gerückt.

Es ist zum Verzweifeln. Was wir auch unternehmen, Capverde zeigt uns immer gefletschte Zähne.

4. Ticket-Roulette

Morgens um 7 Uhr ist die Welt noch in Ordnung: Der Angestellte im Stadtbüro der Capverde Airlines hat für uns als erste Gäste zwar noch kein Wechselgeld, dafür aber die frohe Botschaft, der einzige Flug in den nächsten Tagen mit freien Plätzen ginge in zwei Stunden.

Am Flughafen wilder Tumult, wir sollen uns mit einem Haufen wildgewordener Einheimischer um die 6 freien Plätze der Warteliste schlagen. Da haben wir keine Chance.

Zurück per Taxi zum Stadtbüro, stocksauer. Der Angestellte schreibt eine Liebesbotschaft an eine Bodenpersonal-Tussi. Die verschafft uns die ersten Plätze auf der Warteliste und die letzten Tickets. Dafür lynchen uns fast die anderen Reisewilligen.

Inzwischen ist's halb elf, der Magen immer noch leer. Es wird allmählich Dauerstress!



JAL - Eine Landschaft zum

Verlieben

zell?

F. SAL

=====

1. Hoffnungsschimmer

Wir reisen per Bus die 20 km zur Südküste.
Kein Strauch, kein Halm, kein Grün - reine Mondlandschaft.
Schließlich am Ende der Mondlandschaft 10 Häuser und zwei
Hotelanlagen. Mr. Reiseführer erklärt am Telefon, er rechne mit
einem Fax aus Deutschland noch vor Ende der Bürozeit. Wir sollten
uns in vier Stunden so gegen 5 Uhr nochmals melden.
Wir warten die Zeit geduldig in der einzigen existierenden
Strandkneipe.

2. Gerupfte Hühner

Wen's in die beiden Hotels verschlagen hat, den hat das Schicksal
wirklich hart getroffen: außer Windsurfen (und das nur für
Könner, Windstärke 6 ist Minimum) kann man nur den kahlen Strand
entlanglaufen (solange die Haut die Sand-Strahlung aushält)
oder einigermaßen windgeschützt hinter einem Paravent am Mini-Pool
(fast 4 x 6 m) schmoren. Schatten gibt's ausschließlich auf den
Veranden der häßlichen Reihenbungalow-Zimmer.

Dafür werden für jede Beschäftigung Preise gefordert, die jenseits
von gut und böse sind: Surfbrett-Miete DM 50/Tag, Bier klein
DM 6, kleiner Salat DM 10, Spaghetti nature stolze DM 20. Die
anderen Speisen erwähnen wir lieber nicht.

Alternativen hat das gerupfte Huhn keine in 30 km Umkreis.
Seltsam nur: die Hühner merken die Rupfung gar nicht. Haben den
Sinn ihrer Federn gar nicht verstanden, denn
- freies Fliegen haben sie längst verlernt
- gegen Kälte kann man sich auch mit einem Pelzmantel helfen.
Oder einem T-Shirt aus der Strandboutique, billigste Taiwan-
Qualität mit fetzigem Aufdruck für runde 100 DM.

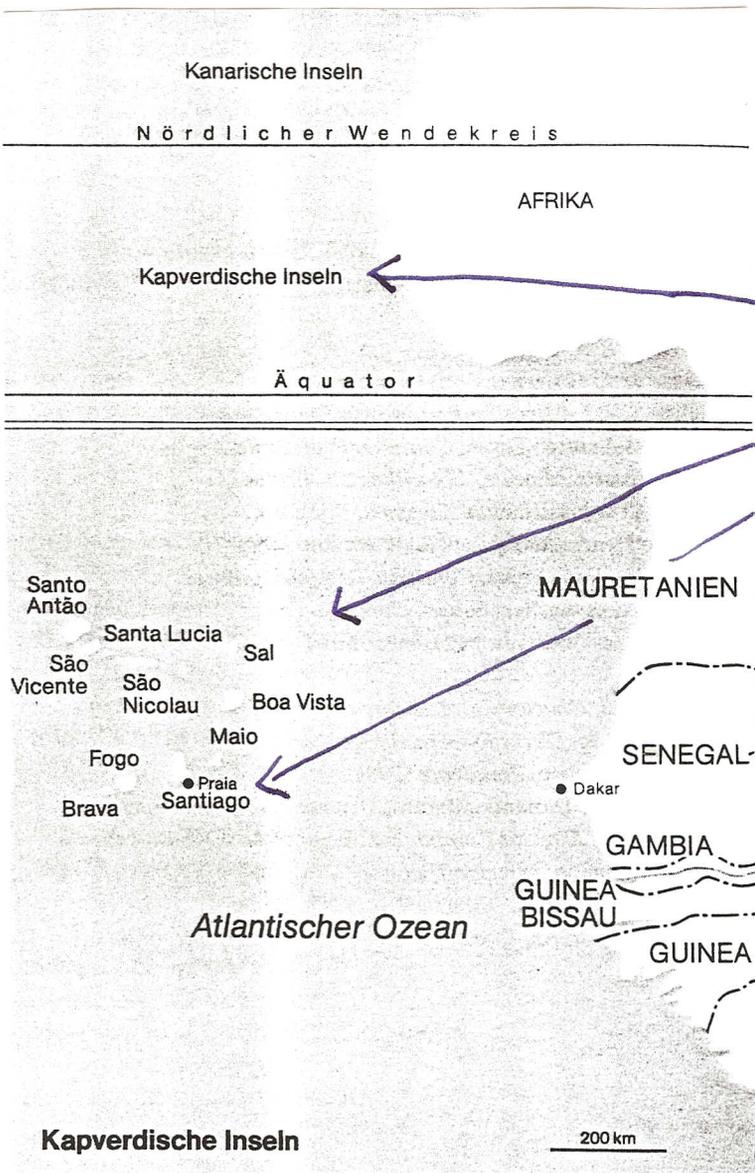
Und alles floriert. Langeweile fördert die Ausgaben-Freudigkeit
ungemein. Schade nur, daß sich die Mehrheit der beiden Hotel-
Anlagen in den Händen ausländischer Kapitalisten befindet und
damit das arme Land von den Rekordeinnahmen nichts hat.

3. Aus der Traum

Deutschland hat sich beim Reiseleiter nicht gemeldet.
Und was am Vortag hinsichtlich Gambia so klang, als könne er das
allein easy regeln: Fehlanzeige. Kompetenz und Möglichkeit
gleich NULL. Ein Riesen-Arschloch, das man kopfüber in eine
Sickergrube stecken sollte.

Nun sitzen wir hier auf der schlimmsten aller Inseln, teuer
investiert in den Flug. Und der Kerl kommt nicht mal aus seinem
maximal 50 m entfernten Zimmer.. .

Echt gelernt: Nie wieder Charterflug!



Das Nobelhotel von hinten...



G. FINALE oder Flucht nach Vorne

=====

Wenn wir den Laden richtig einschätzen, wird sich folgendes Szenario ergeben: Tag für Tag werden wir nachfragen, ob eine Antwort auf unsere Bitte eines früheren Rückflugs vorliegt. Aber das ganze geht via Reiseleiter über Hetzel zu Condor, mit Zeitverschiebung, und entsprechend über alle Stufen zurück. Bis die Antwort vorliegt, ist längst der nächste Abflugtermin verstrichen. Und dann hocken wir auch noch die letzte Woche auf dieser gottverdammten Scheißinsel, die man nichtmal Schwerverbrechern wünschen würde.

Auf der Fahrt in den Ort steigen wir impulsiv am Flughafen aus. Wenn Aeroflot noch geöffnet hätte, würden wir sicherlich in Cuba gelandet sein. Aber das letzte geöffnete Büro ist Portugal Airlines. In fünf Stunden um Mitternacht ginge ein Flug nach Lissabon... Und es gäbe noch freie Plätze.....

Blitzschnell fällen wir die teuerste Entscheidung seit Jahren. Banges Warten bis zur Zahlung: sie nehmen Credit Card...

Und dann rollt ein Felsen von der Seele.....

H. Back to drawing boards

Fast einen Tag lungern wir auf dem Flughafen in Lissabon herum. Die Warteliste endet direkt vor unserer Nase. Gegen Mitternacht Samstag morgen sind wir dann schließlich wieder zuhause. Mehr tot als lebendig. Aber voller Entschlossenheit, daß wir für diese abgeschlossene Woche eine Entschädigung brauchen. Schließlich haben wir ja auch noch zwei Wochen Urlaub!

Morgens um neun bin ich bei "Last Minute". Aber es gibt keinerlei Schnäppchen in Richtung Tropen. So geht der Weg weiter ins Sportgeschäft. Und mit neuen Skiern auf nach Obertauern.

Seltsamer Urlaub. Von den Schweizer Alpen über den Äquator in die Österreichischen Alpen. Hätte man das nicht einfacher haben können...?



Keine Chance fürs
Ausgeben: Auf dem
"International Airport" gibt
es einen
Kaffe mit
für
englische

Pfund Sterling.
Kaffem-Mentalität!

JOSEPH CONRAD

**DER
VERDAMMTE
DER
INSELN**

Roman



Fischer